



Chefmasse

Von links:
Cem Özdemir,
Robert Habeck,
Simone Peter,
Katrin Göring-
Eckardt, Winfried
Kretschmann und
Anton Hofreiter

Viele Köpfe, kein Gesicht

Ein halbes
Dutzend Po-
litiker steht
offiziell für
die Grünen.
Aber keiner
von ihnen
gibt die
Richtung vor

Es gibt da diese Geschich-
te. Sie spielt irgendwo
in Deutschland, irgend-
wann Anfang des Jahres.
Simone Peter ist zu Gast in einem
grünen Kreisverband. Hoher
Besuch zum Neujahresempfang.
Peter steht da, sagt ein paar Wor-
te, schüttelt ein paar Hände. Und
plötzlich flüstert jemand: „Wer ist
das eigentlich?“

Damals war Simone Peter mehr
als ein Jahr Parteichefin. „Und
das Schlimme ist“, sagt einer, der
an jenem Abend dabei war, „dass

das heute immer noch passieren
würde.“

Eigentlich sind es gute Zeiten
für die Grünen. Die Flüchtlings-
krise, die anstehende Weltklima-
konferenz in Paris, die Altlasten
aus dem Atomzeitalter. Es sind
die klassischen grünen Themen,
die gerade eine Rolle spielen. Das
Problem ist nur: Die Grünen haben
kein Gesicht, das für all das steht.
Während sie einst mit Joschka
Fischer, Jürgen Trittin und Clau-
dia Roth so charismatische wie
verhasste Führungsfiguren hatten,

hätte der Großteil der Deutschen
heute Probleme, auch nur zwei
Namen aus der Führungsriege
zu nennen. Cem Özdemir? Ja,
den kennt man. Vielleicht auch
noch Katrin Göring-Eckardt. Das
war es dann aber.

Für die Grünen ist das schwie-
rig. Zwar waren Fischer, Trittin
und Roth umstritten, aber sie
gaben eine klare Richtung vor.
Sie standen für ihre Partei, mit
hohem Wiedererkennungswert.
Die Politik braucht solche Per-
sönlichkeiten, spätestens ►►►



Umstritten, aber bekannt

Ex-Außenminister Joschka Fischer, die ehemalige Parteichefin Claudia Roth und Jürgen Trittin, einst Fraktionschef und Spitzenkandidat

wenn es um Regierungsverantwortung geht. Und die Grünen wollen regieren, sie müssen es sogar. Zehn Jahre Opposition in Berlin sind zehn Jahre Machtlosigkeit. Ihre Wähler sind keine Fundamentaloppositionellen wie bei Teilen der Linkspartei. Regieren die Grünen nicht mit, machen sie sich irgendwann überflüssig. Zumindest im Bund.

Bei der Parlamentswahl in zwei Jahren kommt der Partei eine wichtige Rolle zu: Schafft es die FDP nicht ins Parlament, sind sie die Einzigen, die die zweite große Koalition in Folge verhindern könnten. Dazu brauchen sie starke Persönlichkeiten an der Spitze. Das aber geht Teilen der Partei gegen den Strich – wegen ihrer traditionellen Skepsis gegenüber

übermäßigen persönlichen Ambitionen und ihrer Liebe zur Quote.

Die gehört zu den Grünen wie die Sonnenblume im Parteilogo. Unter den Top-Leuten muss je einer vom Realo- und einer vom linken Flügel vertreten sein, darunter mindestens eine Frau. Und gibt sich einer von denen zu ehrgeizig, trifft das auf wenig Gegenliebe. Im Gegenteil.

„Mut und neue Ideen werden bei den Grünen nicht gerade belohnt“, sagt Daniel Mack, Sport-Kommunikationsexperte und früherer hessischer Landtagsabgeordneter. „Das ist auch einer der Gründe, warum wir programmatisch seit Jahren nicht von der Stelle kommen.“ Es sind seltsame Worte offener Kritik. Denn die wird auch nicht geschätzt.

6,7
Prozent
reichten
Joschka
Fischer,
um 1998
Vizekanzler
zu werden

”

Dieses Paket ist eher eine Provokation als ein Verhandlungsangebot“

Jürgen Trittin, Ex-Fraktionschef, kommentiert die Vorschläge der Koalition in der Flüchtlingsfrage. Das erschwert die Arbeit seiner Nachfolger

In diesem Konglomerat an Regeln, Quotierung und Abneigungen ist es schwer, sich durchzusetzen. Fischer, Trittin und Roth haben es geschafft. Zwei durch pure Autorität, eine durch absolute Unverwechselbarkeit.

Und heute? Cem Özdemir ist wohl der bekannteste Politiker in der aktuellen Führungsriege, aber vermutlich auch der umstrittenste. Hartnäckig schärft der langjährige Parteichef sein wirtschafts- und außenpolitisches Profil. Rückhalt hat er in seinem starken Baden-Württemberger Realo-Verband, skeptisch betrachten ihn vor allem die Linken in der Partei. Özdemir denke einzig an seine eigene Profilierung, heißt es. Aber auch viele Realos reagieren empört auf seine Äußerungen, etwa die, dass man den IS nicht mit der Yogamatte unterm Arm besiegen könne. Und dann hat Özdemir auch noch die Quotenregelung infrage gestellt. Skandal.

Noch härter trifft es seinen weiblichen Gegenpart, Parteichefin Simone Peter. Vor knapp zwei Jahren ist die Saarländerin mit großen Hoffnungen ins Amt gestartet. Sympathisch, unverbraucht, großer energiepolitischer Sachverstand. Peter erschien als Idealbesetzung. Heute gilt sie wahlweise als „schwach“ oder „nicht wahrnehmbar“. Immerhin, mit ihrer Abneigung gegen das Prinzip der sicheren Her- ▶▶▶

kunftsstaaten im Asylrecht oder Schwarz-Grün tröstet sie die linke Seele der Partei. Im November steht die Wiederwahl von Peter und Özdemir an. Mit einem guten Ergebnis rechnet niemand.

Auch die Fraktionschefs stellen sich im Oktober zur Wiederwahl. Sie müssen sich oft dem Vorwurf der Führungsschwäche stellen. Bei der Griechenland-Abstimmung im Juli haben die Abgeordneten ein uneinheitliches Bild ab. Ja, nein, vielleicht – alles war vertreten.

In der Fraktion ist die Kritik an Katrin Göring-Eckardt stärker als an ihrem Co-Vorsitzenden Anton Hofreiter. „Sie könnte häufiger erreichbar sein“, findet jemand. Das sei schlimmer geworden, seitdem sich allgemein die Meinung durchgesetzt habe, dass sie sowieso Teil des Spitzenteams für

die Bundestagswahl wird. Eine andere sagt: „Jetzt hat sie offenbar keine Lust mehr zu kämpfen.“

Bislang hat sich nur Robert Habeck, Umweltminister in Schleswig-Holstein, kampfbereit gezeigt. Bereits im Sommer erklärte er, bei der nächsten Bundestagswahl Spitzenkandidat werden zu wollen. Wieder ein neuer Kopf. Partei- und Fraktionsführung ließen verlauten, erst ihre Wiederwahl abzuwarten.

Die Grünen bestimmen ihre Spitzenkandidaten per Urwahl. Göring-Eckardt wird wohl antreten, mit Simone Peters Kandidatur rechnet dagegen kaum einer. Und Özdemir? Viele Grüne gehen mittlerweile davon aus, dass Habeck den Parteichef schlagen könnte. Er gilt als sympathisch und für den linken Flügel wählbarer als der Hardcore-Realo an der Parteispitze. Sollte er im Doppelpack

8,4 Prozent holte das Gespann Trittin und Göring-Eckardt bei der Bundestagswahl 2013

mit Göring-Eckardt in den Wahlkampf ziehen, würde das allerdings das grüne Gleichgewicht aushebeln. Beide gehören zum Realo-Flügel. Dennoch gilt diese Option als wahrscheinlich.

Habeck ist es schnell gelungen, das Parteigefüge durcheinanderzuwirbeln. Nicht nur weil die Bundesführung vergleichsweise schwach ist, sondern auch weil die Länder immer stärker werden. Die Grünen im Bundesrat sind eine Macht, an der nicht vorbeizukommen ist. Entsprechend agieren die Landesfürsten. Weniger Idealismus, mehr Pragmatismus. Wie unter Fischer.

Für die Bundesspitze bedeutet das Probleme. Beispiel Asylrecht. Wie vor einem Jahr will die Bundesregierung die Liste der sicheren Drittstaaten ausweiten. Wieder bietet sie dafür

Erleichterungen für Länder und Kommunen. Vor einem Jahr stimmte Winfried Kretschmann, der Ministerpräsident von Baden-Württemberg, dem Kompromiss zu. Die Partei erschütterte das tief, aufhalten konnte sie den einzigen grünen Regierungschef nicht.

Ähnlich könnte es auch jetzt laufen. Soll Kretschmann, der sich im kommenden Frühjahr zur Wiederwahl stellt, dieses Mal nein sagen? Soll der hessische Wirtschaftsminister Tarek Al-Wazir den Bürgermeistern vor den Kommunalwahlen im März erklären, auf die angebotenen Millionen zu verzichten, weil die Drittstaatenregelung als solche böse ist?

Wenn die grünen Länder im Bundesrat zustimmen, wird die Partei das akzeptieren müssen. Also versuchen Özdemir & Co. schon jetzt, durch vorsichtige

11 Prozent würden die Grünen laut Emnid erreichen, wenn am Sonntag Bundestagswahl wäre

Äußerungen einen PR-Gau wie beim letzten Mal zu verhindern. Ärger könnte es dennoch geben.

In Hessen hat bereits eine Grüne die Landtagsfraktion wegen deren Flüchtlingspolitik verlassen. Die Grüne Jugend fordert die Parteigenossen auf, das Paket abzulehnen. „Wir können die Ausweitung der sicheren Herkunftsstaaten, die längere Aufenthaltsdauer in Erstaufnahmeeinrichtungen und die Einführung von Sachleistungen keinesfalls mittragen“, sagt die Vorsitzende Theresa Kalmer. „Die angebotenen sechs Milliarden werden nicht ausreichen und können eine derart inhumane Behandlung von Menschen nicht rechtfertigen.“ Auch Jürgen Trittin hat die Vorschläge der Koalition bereits vorsorglich verurteilt. „In der Substanz ist dieses Paket eher eine Provokation als ein Verhand-

lungsangebot“, ließ der außenpolitische Sprecher die Partei wissen.

So richtig abgemeldet ist die alte Garde nicht. Die Äußerungen von Trittin zum Asylrecht sind nicht das erste Störfeuer vom ehemaligen Frontmann, das seine Nachfolger unter Druck setzt.

Auch ein anderer Geist schwebt über dem aktuellen Führungspersonal. In der Partei kursiert der Vorschlag, Robert Habeck solle die Grünen doch zusammen mit Claudia Roth in die Bundestagswahl führen. Eines von vielen Gerüchten, das zudem nicht sehr realistisch ist. Aber Wirkung erzielt. „Das wäre ein seltsames Signal“, sagt eine Abgeordnete. „Wir holen die alte Garde zurück, weil wir es allein nicht schaffen?“

Genau das ist das Problem. ■

TATJANA HEID

1935



Ausgereift: Der Reifen aus **synthetischem Kautschuk** rollt vom Werksband. Sein technisch perfektionierter Urenkel, der Sprintsparreifen, spart heute bis zu acht Prozent Kraftstoff.

1982



Make-up für die Straße: **Fahrbahnmarkierungen** mit profilierter Oberfläche aus Kunststoff und Reflexkörpern sorgen für gute Sichtbarkeit im Dunkeln – und das sogar bei Regen.

2015



Lichtgestalten gibt's nicht nur im Fußball, sondern bald auch im Autohaus: Hauchdünne und flexible **OLEDs** ermöglichen energieeffiziente Autobeleuchtung in fast jeder Gestalt.

2026

Die Chemie sorgt dafür, dass Deutschland vorankommt.

1967



Weniger blechen ohne Blech: Das erste **Vollkunststoffauto** spart Kraftstoff – dank des geringeren Gewichts. Denn es verzichtet auf ein Blechkleid, nur Motor, Getriebe und Felgen sind aus Metall.

2012



Nicht von Luft und Liebe, sondern von Luft und Wasserstoff werden **Stadtbusse** umweltfreundlich angetrieben. Möglich macht das die Kombination von optimierter Brennstoffzelle und Lithium-Ionen-Akku.

2019

Dank der Chemie findet man auf der Straße nicht nur moderne Verkehrsleitsysteme, sondern auch zahlreiche weitere Innovationen: zum Beispiel Kunststoffe für besser sichtbare Straßenmarkierungen, Antriebstechnik für umweltfreundliche Stadtbusse oder Sprintsparreifen aus Spezialkautschuk. Die Chemie macht den Straßenverkehr sicherer und umweltfreundlicher. Weitere Informationen unter www.ihre-chemie.de.

Ihre Chemie.
Freuen Sie sich auf die Zukunft.